

Gesellschaft

Der Skorpion, der aus den Rosen kam

Aus einem Blumenstrauss, den ein Gastgeber erhält, fällt ein Skorpion. Die Blumen kommen aus Südamerika. Woher der Skorpion stammt, ist die Frage. Und was der Empfänger mit dem Tier tun soll, auch. Die Irrfahrt eines Gestochenen. Von Willi Wottreng

Die friedliche Natur geniessen und mit Freunden gemütlich zusammen sein: In sein Feriendomizil im Tessin war der Uhren- und Schmuckdesigner Cliff Baumgartner dieses Frühjahr wieder gefahren. Nur keinen Stress, und vielleicht eine Anregung für ein nächstes Designobjekt, wird sich der 53-jährige Geschäftsmann gedacht haben.

Es kam dann alles ganz anders. Baumgartner in seinem Hort in Lugaggia hatte Freunde eingeladen an jenem Samstagabend. Hatte eine Fondue bourguignonne bereitet, denn draussen herrschte noch Null-Grad-Kälte. Feinstes Fleisch, die Mayonnaise selbst angerichtet natürlich. Dann klopfen die Gäste. Eine Bekannte bringt einen Strauss Rosen mit in Farben, die er nicht liebt. So legt er ihn einen Moment zur Seite, und man beginnt mit dem Apéro.

«Findest du die Rosen schön?», fragt die Bekannte, ach ja, und Baumgartner wickelt die Blumen aus dem durchsichtigen Plastic, schneidet sie an, holt eine blaue Glasvase, damit die Lachstöne schöner strahlen, und versucht sie zwischen allen Tellerchen auf dem Tisch auch noch zu placieren, verrückt sie noch ein wenig. Da fällt ein schwarzes Etwas aus dem Strauss.

Stress in der Küche

Ein Monster, was er da auf dem Arm sieht! Ein Skorpion! Aber was für einer. Er wird ihn später messen mit einer Zigarett Kent Nanotek Black: gut neun Zentimeter mit gestrecktem Schwanz. Auch Baumgartner ist Skorpion, im Sternzeichen, aber daran denkt er jetzt nicht. Er sieht seltsame Augen, silbergrau wie blind, und den Schwanz, der hochgeschwungen ist. Schon beginnt die Bekannte, die Blumen gebracht hat, zu kreischen. Baumgartner schleudert den Arm in die Höhe, und der Skorpion knallt an die Küchenuhr, es tönt, als sei er eine hohle Nuss, und fällt irgendwo hinab, wo er nicht mehr gesehen wird.

Schon steht alles auf. Baumgartner hört etwas von «lebensgefährlich». – «Er hat mich gebissen», sagt er noch. Erst später, als er mehr gelesen hat über Skorpione, weiss er, dass sie nicht beißen, sondern stechen. Schon streben vier Menschen dem Ausgang zu, darunter eine alte Dame, die in Sicherheit gebracht werden muss. Die Panik ist grösser als die Hilfsbereitschaft, denn irgendwo lauert ein Skorpion.

«Mai visto una bestia così grande», werden die Nachbarn in Lugaggia sa-



Der Skorpion: Bild von Cliff Baumgartner.

gen. «Eine so grosse Bestie haben wir noch nie gesehen»; sie sagen nicht «animale» für Tier, als sie sehen werden, was Baumgartner in der Küche gefangen hält: der 70-jährige Tankstellenwart Enzo, seine Frau und andere Anässige. Denn Baumgartner hat geistesgegenwärtig zwei Plasticbecher ergriffen, hat sich vornübergebeugt, um den Skorpion, der sich verkriechen könnte, zu suchen, da krabbelt der direkt vor seinen nackten Füssen. Und packt diesen, als wäre er selber ein Beutejäger mit Fangschere, mit den Bechern.

Der Abend ist futsch. Das Fleisch wird anlaufen, die Saucen werden sich verfärben. Keine halbe Stunde dauert es, und auf Baumgartners Arm bildet sich eine Brandblase: rund und wabblig wie zwei Hälften eines gekochten Eis. «Ich bin auch allergisch auf Wespenstiche», sagt er. Doch kümmert er sich um seinen Gefangenen. Den Plasticbecher, in dem das Tier sitzt, hat er mit einer Klarsichtfolie verschlossen. Da sticht er mit dem Messer einige Löcher hinein, der Skorpion könnte ersticken, was weiss man über Skorpione? Später kippt er ihn in einen Tupperware-Behälter, wo er mehr Platz hat. Und kann er verdursten?

Baumgartner selber fühlt sich heiss an. Der Schweiss läuft nur so herunter, dabei ist er dünn wie Mahatma Gandhi und schwitzt nie. Und der Arm scheint

«Soso, ein Skorpion», sagt der Polizist am anderen Ende, «und Ihr Weinkeller ist wohl leergetrunken.»



Gefährliches Geschenk: Cliff Baumgartner mit einem Rosenstrauss, wie er ihn am Schreckensabend erhielt. (Marco Beltrametti)

starr zu werden. Baumgartner bekommt es mit der Angst zu tun und stellt die Nummer der Polizei ein. Damit beginnt der schwierigere Teil. Wer in der Schweiz ist der kompetente Ansprechpartner beim Auftritt eines exotischen Tiers? Dass sein Gast ein Immigrant ist, scheint für Baumgartner klar zu sein: Er fischt das Wickelpapier des Strauss aus dem Kübel, um am Telefon Antwort geben zu können, und liest darauf die Worte: «Max Havelaar», «Import» und «Ecuador». Gekauft hat sie seine Bekannte in einem Warenhaus in Lugano. Wie giftig sind südamerikanische Tiere?

Es wird ein Gang von Pontius zu Pilatus. «Soso, ein Skorpion», sagt der Polizist am andern Ende, «und Ihr Weinkeller ist wohl leergetrunken.» Er denkt nicht daran, sich eines Spinners mit Skorpion anzunehmen. Also die Auskunft gefragt, die zwei Nummern weiss. Das Impfzentrum in Zürich zuerst. Die Frauenstimme am Beantworter: «Wünschen Sie reisemedizinische Informationen» ... «für Afrika wählen Sie die Zwei» ... «für Asien und Ozeanien die Drei» ... «für persönliche Beratung» eine andere Nummer. Dann das Tropeninstitut, wo wieder ein Automat kommt. Der eine Notfallnummer nennt. So gelangt Baumgartner zu einer lebenden Ärztin mit seinen zwei Fragen: Was er mit dem Arm tun soll und was mit dem Skorpion.

Keinesfalls ins Klosett

Den Arm in den Notfall und den Skorpion zum Tierschutz, sagt die Ärztin. Am scheitertesten in einem Sicherheitsbehälter, denn für exotische Tiere gebe es spezielle Schränke, damit beim Transport nichts geschehe. Man stelle sich vor, der Wagen gerät in einen Unfall – da sind Helfer, und mitten im Chaos taucht ein Skorpion auf. Man könne das Tier auch abholen lassen, mit Kostenfolge allerdings. Baumgartner, zugegeben energiert, der nicht denken mag, er müsse auch noch bezahlen fürs Geschenk, antwortet flapsig, dann werde er es im Klosett hinunterspülen. Worauf er erfährt, dass ein Skorpion daran nicht zugrunde gehen würde, der Spülende aber die Ausbreitung einer exotischen Tierart befördern würde. «Sie würden sich strafbar machen.» Ob er sich an die Geschichte mit den amerikanischen Flusskrebse erinnere. Er erinnert sich: Seit ungefähr zehn Jahren haben sich diese Tiere massiv vermehrt und verdrängen

einheimische Arten. – Im Spital erhielt Baumgartner dann eine Spritze und anschliessend eine Infusion.

Zu Hause warten ein unaufgeräumter Esstisch und sein Skorpion, anderntags so munter wie zuvor. Allmählich beginnt Baumgartner, sich mit ihm anzufreunden. Wie wäre ein solches Krabbeltier als Schmuck am Hals, in Platin vielleicht?

Transport ins Labor

Für den Hunger reicht er dem Tier ein Stückchen Filet vom stehengebliebenen Menu: Der Herr verschnüffelt, oder ist es eine Dame? Womöglich schon trächtig? Doch als Baumgartner auf der Toilette eine Spinne sieht und sie mit zwei Kleenex-Tüchlein greift und dem Skorpion serviert, sieht er nach kurzer Zeit die Beinchen wie Mikadostäbchen im Tupperware-Skorpionhaushalt liegen, der Rest ist gefressen. Für den Durst lässt Baumgartner mit der Hand einige Tropfen Wasser ins Gehege regnen, aber das ist ganz falsch: Der Skorpion stellt sich auf und krabbelt und tut rebellisch.

Soll Baumgartner sich also schuldig machen der vorsätzlichen Veränderung der Biodiversität? Wiederholt sind hierzuland chinesische Marienkäferchen entdeckt worden, Tierchen, die grösser sind als die einheimischen. Ursprünglich eingesetzt zur Schädlingsbekämpfung in Europas Treibhäusern, haben sie offenbar den Weg in die Freiheit gefunden. Und letzten Sommer haben Forscher der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft eine Marmorierete Baumwanze gefunden, die aus Ostasien stammt und Schäden an Obstkulturen verursacht. Die Wissenschaftler vermuten, dass sie mit Zierpflanzen eingeschleppt worden sei.

Veränderung von Fauna und Flora scheint Baumgartner ein zu schweres Vergehen, und er packt sein kleines schwarzes Monster untern Arm. In Lugano gibt er es im Warenhaus, wo die Rosen mit dem Stachel gekauft worden sind, samt Tupperware-Käfig ab zwecks Überführung an den Tierschutz. Und ein Geschäftsführer erbleicht. Er werde sich erkenntlich zeigen, alle Schadensprüche übernehmen – auch die Arztkosten wegen der Schüttelanfälle, die Baumgartner erst zwei Wochen später befallen, werden bezahlt –, und er bittet den Kunden, nur ja den Namen des Geschäfts nicht an die Öffentlichkeit zu bringen. Der

Skorpion wird schliesslich ins Naturhistorische Museum transportiert.

Baumgartner, vom Typ derer, die alles genau wissen wollen, erkundigt sich später beim Naturhistorischen Museum und erhält schriftlich den Bescheid von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter – der von sich selber schreibt: «allerdings bin ich kein Spezialist» –, dass es dem Anschein nach kein ausländischer Gast gewesen sei, sondern ein einheimischer Skorpion vom Typ *Euscorpium italicus*, so war's vielleicht kein Havelaar-Import.

Und von der lokalen Zollbehörde erfährt er wiederum, dass Beschlagnahmen von absichtlich oder unabsichtlich eingeführten exotischen Tieren Routine seien. Zentrale Statistiken werden aber gemäss Oberzolldirektion in Bern nicht geführt.

Eine Gefahr, dass die Biodiversität sich verändern könnte, sieht ein international anerkannter Spezialist für Skorpione nicht; Matt E. Braunwalder, der die Beratungsstelle Arachnodata führt, kennt nur einen einzigen Ort, bei Sitten im Wallis, wo sich – wegen der Tätigkeit von Wanderärzten – Mitte des 19. Jahrhunderts eine Population von eingeschleppten Skorpionen angesiedelt habe. Dieses Tier brauche so spezielle Lebensbedingungen, lockere Mauerchen, Erdverhältnisse, Trockenheit, dass der Skorpion derzeit in der Schweiz im Gegenteil am Verschwinden sei. Trotz Klimaerwärmung.

Auch Braunwalder erkennt auf der Foto ein einheimisches Tier, allerdings ein überdurchschnittlich grosses Exemplar. Doch weiss auch er, dass Skorpione importiert oder verschleppt werden können: Wie sonst hätte vor einiger Zeit ein solcher in Basel gar Drämli fahren können, ehe er in Sicherheitshaft genommen wurde?

ANZEIGE

Schuhting-Star.



andrea by tricker basel eisengasse 11 | bern spitalgasse 32
luzern hirschenplatz 12 | zürich bärenasse 16

STUART WEITZMAN ANDREA ANTONIO TODS